

Es gilt das gesprochene Wort!

**Ausführungen von
Gerhard Grandke
Geschäftsführender Präsident des
Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen**

- I. Einführung / Vorbemerkung**
- II. Geschäftsentwicklung**
- III. Aktuelle sparkassen- und verbandspolitische Themen**

I. Einführung/Vorbemerkung

Anrede!

Herzlich Willkommen zu unserem Pressegespräch in Bensheim. Auch wenn dieses Wochenende für viele ganz im Zeichen der morgigen Bundes- und Landtagswahl steht, hoffe ich auf Ihre geneigte Aufmerksamkeit für unsere Themen.

Dazu gehört, wie in jedem Jahr, die Information über die Geschäftsentwicklung der Sparkassen in Hessen und Thüringen. Sie war im Wesentlichen von der Niedrigzinsphase geprägt. Dieser Trend wird auch weit über das gesamte laufende Jahr hinaus anhalten. Aber auch die Abschwächung der Konjunktur im 1. Quartal macht sich bemerkbar.

Jenseits der Bestands- und Ertragsentwicklung werde ich außerdem den Standpunkt unseres Verbandes zu einigen Themen darlegen, mit denen sich derzeit die Gesamtorganisation befasst.

Und zu guter Letzt darf ich Ihnen heute mitteilen, dass wir die Abwicklung der Naspa Dublin so gut wie abgeschlossen haben.

II. Geschäftsentwicklung

Interbankengeschäft drückt Bilanzsumme

Unsere Institute haben auf der Aktivseite die Ausleihungen an Kreditinstitute kräftig abgebaut und auch den eigenen Wertpapierbestand zurückgeführt. Auch auf der Passivseite sind die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten erheblich zurückgefahren worden. In spürbar geringerem Umfang hat daneben eine verhaltenere Entwicklung der Kundeneinlagen zur Abnahme der Passiva beigetragen. Im Ergebnis hat sich dadurch die zusammengefasste Bilanzsumme unserer Mitgliedssparkassen in den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres um rund 2,3 Mrd. Euro bzw. 2,0% vermindert.

Robuste Entwicklung im Kundengeschäft

Das seit Jahren andauernde Wachstum der Kundenausleihungen hat sich auch im Berichtszeitraum, wengleich in abgeschwächter Form, fortgesetzt.

Die Kredite an Kunden stiegen insgesamt um 279 Mio. Euro bzw. 0,4%. Dies ist weniger als die Hälfte im gleichen Vorjahreszeitraum. Diese Wachstumsverlangsamung ist allerdings nur zum Teil der konjunkturellen Abkühlung geschuldet.

So hat der Frühindikator „Darlehenszusagen“ im ersten Halbjahr mit insgesamt knapp 5,2 Mrd. Euro ein Rekordniveau erreicht. Ähnliches gilt für das Neugeschäft. Dem stehen

aber außerordentlich hohe Tilgungen gegenüber, die ein kräftigeres Bestandswachstum verhindert haben.

Die Motive hierfür sind uns im Einzelnen nicht bekannt. Es darf allerdings vermutet werden, dass angesichts der derzeit sehr begrenzten Möglichkeiten der Geldanlage mit vertretbaren Risiken sowohl Privatpersonen als auch Unternehmen die Tilgung ihrer Kredite als eine attraktive Anlageform betrachtet und deshalb forciert haben.

Während die Ausleihungen an Privatpersonen getragen von den Baufinanzierungen um 0,5% in 2013 sogar noch stärker zulegten als im Vorjahr, gingen die Ausleihungen an die öffentliche Hand nicht zuletzt wegen der sprudelnden Steuereinnahmen um 104 Mio. Euro zurück. Im ersten Halbjahr 2012 waren sie noch um 76 Mio. Euro gewachsen. Dieses Minus ist auch der Haupterklärungsgrund für den verhalteneren Zuwachs der Forderungen an Kunden insgesamt. Im 12-Monats-Vergleich errechnet sich bei den Ausleihungen an die öffentliche Hand aber noch ein ganz leichter Zuwachs.

Die größte Zunahme wird nach wie vor mit einem Plus von 258 Mio. Euro (+0,9%) bei den Ausleihungen an Unternehmen verzeichnet. Auf Jahressicht betrachtet sind die Ausleihungen an Privatpersonen aber erstmals seit Jahren stärker gewachsen als die Kredite an Unternehmen.

Einlagengeschäft: Hohe Wettbewerbsintensität

Die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden sind insgesamt um 485 Mio. Euro oder 0,6% zurückgegangen. Dies entspricht in etwa dem Volumen des gleichen Vorjahreszeitraumes. Im Einlagengeschäft gibt es ausgeprägte saisonale Einflüsse. Das zweite Halbjahr ist fast immer die bessere Hälfte. Ich gehe davon aus, dass für das Gesamtjahr wiederum ein Zuwachs erreicht werden kann. Dies wird untermauert durch einen Blick auf das komplette vergangene Jahr. Im Zwölf-Monats-Zeitraum ergibt sich ein Anstieg der Kundeneinlagen um knapp 1,2 Mrd. Euro bzw. 1,4%.

Dennoch ist die Frage, warum Sparkassen als Vertrauenschampions im Einlagengeschäft nicht stärker wachsen, berechtigt. Einer der Gründe ist, dass unsere Mitgliedsinstitute auf beiden Seiten der Bilanz betriebswirtschaftlich solide kalkulieren. In normalen Zeiten liegen die Einlagenzinsen – und derzeit ist allein der kurzfristige Bereich relevant – unter den Sätzen, die am Interbankenmarkt geboten werden. Heute sind sie sogar höher.

Wettbewerber, die in den vergangenen Jahren und zum Teil bis heute mit aus unserer Sicht nicht nachvollziehbaren Konditionen private Anlagegelder auf sich gezogen haben, hatten dafür ihre Gründe. Ihnen stand eine Refinanzierung über den Kapitalmarkt entweder nicht

offen oder sie war deutlich teurer als die Hereinnahme von Geldern privater Anleger. Die erhöhten Geldeinstandskosten können allerdings nur durch das Eingehen höherer Risiken verdient werden. Unsere Mitgliedssparkassen haben dagegen keinen Druck, über Gebühr ins Risiko zu gehen.

Wir gehen davon aus, dass die extreme Niedrigzinsphase noch einige Jahre andauern wird. Für das Einlagengeschäft bedeutet dies, dass langfristige Sparprodukte wie z.B. die Eigenemissionen weiter abschmelzen werden und die „Täglich fälligen Gelder“ auch in Zukunft zulegen dürften.

Im ersten Halbjahr stiegen Letztere um knapp 1,3 Mrd. Euro oder 2,7% auf mittlerweile 48,1 Mrd. Euro. Dies entspricht 56,8% der Kundeneinlagen insgesamt.

Spareinlagen, Eigenemissionen und Termingelder haben sich jeweils vermindert; besonders kräftig sind mit 1,2 Mrd. Euro (-15,7%) die Eigenemissionen gesunken.

Wertpapiergeschäft: Allmähliche Erholung

Auch im Wertpapiergeschäft mit Kunden hat die Niedrigzinsphase die Umsätze gedrückt. Dies betrifft in erster Linie die festverzinslichen Wertpapiere. Hier überwogen die Verkäufe, sodass der Nettoabsatz im ersten Halbjahr 2013 mit 332 Mio. Euro negativ war.

Kräftig zugelegt haben die Umsätze mit Investmentfondsanteilen; sie stiegen um ein Drittel auf 2,2 Mrd. Euro. Hier haben die Kunden per saldo investiert, sodass der Nettoabsatz auf 262 Mio. Euro stieg. Selbst die Direktanlagen in Aktien waren wieder ein Thema.

Beim Wertpapiergeschäft auf eigene Rechnung haben sich die Sparkassen in Hessen und Thüringen ähnlich verhalten wie ihre Kunden. Nachdem die Wertpapiereigenanlagen in den letzten beiden Jahren gestiegen sind, ist im ersten Halbjahr 2013 ein Rückgang zu verzeichnen. Dieser hält sich mit 231 Mio. Euro bzw. 0,7% in Grenzen, bedeutet aber verglichen mit einem Zuwachs von rund 1 Mrd. Euro im gleichen Vorjahreszeitraum einen deutlichen Swing.

Dies zeigt auch, dass unsere Sparkassen im Depot A-Geschäft aufgrund des gegenwärtigen bereits mehrfach erwähnten Kapitalmarktumfeldes eher zurückhaltend agieren.

Aus meiner Sicht ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass man der Versuchung widersteht, den niedrigen Zinsen über das Eingehen von größeren Risiken aus dem Wege zu gehen. Dies wäre sicher keine gute Idee.

Bei einigen unserer Mitwettbewerber beobachten wir, dass diese derzeit ihre Passivmittel zu Dumpingkonditionen in das Kundengeschäft drücken. Dies ist genauso wenig eine gute Idee, da hiermit über Jahre hinaus eine Minusmarge gleichsam sichergestellt ist.

Kernkapitalquote: 15,9%

Die anrechenbaren Eigenmittel wurden im Berichtszeitraum um 406 Mio. Euro auf aktuell reichlich 10,4 Mrd. Euro aufgestockt. Davon entfallen gut 8,5 Mrd. Euro auf das Kernkapital. Die Kernkapitalquote, als das Verhältnis von Kernkapital zu den Risikopositionen eines Kreditinstituts, ist damit von 15,3% auf 15,9% gestiegen.

Der Anteil der Eigenmittel an der Bilanzsumme stieg von 8,7% auf 9,3%. Daraus können Sie ersehen, dass unsere Sparkassen mit der „Leverage Ratio“ in der derzeit diskutierten Größenordnung keine Schwierigkeit haben, wenngleich die gesamte Zahl natürlich einen Durchschnittswert darstellt.

Die wiederum deutliche Aufstockung des haftenden Eigenkapitals ist durch die erneut gute Ertragslage des Jahres 2012 möglich geworden.

Ertragsentwicklung: gut behauptet

Dies leitet über zur Ertragsentwicklung im laufenden Geschäftsjahr. Dazu verwende ich die Zahlen aus unserer Prognoserechnung, die sich auf das Gesamtjahr beziehen.

Zunächst einmal als Fazit vorneweg: Die Sparkassen in Hessen und Thüringen haben sich in einem schwierigen Umfeld gut gehalten. So ist der Zinsüberschuss nahezu gleich geblieben. Damit steht die mit Abstand wichtigste Einnahmequelle der Sparkassen ordentlich da.

Der Zinsüberschuss stammt ganz überwiegend aus dem Kundengeschäft. Die Möglichkeiten, Fristentransformationserträge zu erzielen, waren wie schon im Vorjahr sehr überschaubar. Gleichzeitig sind die Erträge aus dem Depot A-Geschäft einschließlich der Anlage des Eigenkapitals durch das Niedrigzinsumfeld weiterhin rückläufig.

Hinzu kommt, dass die hohe Liquiditätsvorliebe auf der Anlagenseite einer aus nachvollziehbaren Gründen lebhaften Nachfrage nach langfristigen Festzinskrediten gegenüberstand.

Dies hat zu einem weiteren Anstieg der Absicherungsgeschäfte über Zinsswaps geführt. Damit wird gewährleistet, dass langfristige Investitions- und Immobilienkredite auch weiterhin möglich sind.

Dies ist die eigentliche Fristentransformation, der sich unsere Mitgliedssparkassen zu stellen haben. Sie ist allerdings nur mit erheblichem und steigendem Aufwand zu betreiben.

Vor diesem Hintergrund ist der für das Gesamtjahr prognostizierte Zinsüberschuss in Höhe von rd. 2,4 Mrd. Euro ein guter Wert.

Der Provisionsüberschuss wird trotz des immer noch schwachen Wertpapierkommissionsgeschäfts um rd. 9 Mio. Euro bzw. 1,4% auf rd. 640 Mio. Euro zunehmen.

Der Verwaltungsaufwand insgesamt steigt in unserer Prognose für das Gesamtjahr um 51 Mio. Euro bzw. 2,6% auf knapp 2 Mrd. Euro. Dieser Anstieg ist in erster Linie durch den Sachaufwand begründet.

Betriebsergebnis vor Bewertung auf hohem Niveau

Nach Saldierung von Zins- und Provisionsüberschuss mit dem Verwaltungsaufwand und unter Berücksichtigung der sonstigen ordentlichen Erträge und Aufwendungen sowie dem Nettoergebnis aus Finanzgeschäften ergibt sich ein prognostiziertes Betriebsergebnis vor Bewertung von 1,1 Mrd. Euro. Dies sind 61 Mio. Euro oder 5,1% weniger als im Vorjahr.

Diese Zahlen sind bereits als durchaus belastbar einzustufen. Erfahrungsgemäß besteht aber noch Spielraum hin zu einem etwas besseren Ergebnis. Wir rechnen beim Betriebsergebnis vor Bewertung mit einem Rückgang, der kleiner ausfallen wird als 5%.

Das wäre vor dem Hintergrund der skizzierten Rahmenbedingungen ein gutes Ergebnis. Unabhängig davon, ob es nun tatsächlich erreicht wird oder nicht, zeigt die Ertragsentwicklung erneut die Robustheit der Sparkassen.

Nach Bewertung ist die Prognose für das Gesamtjahr derzeit noch mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Deshalb möchte ich mich auf Trendaussagen beschränken.

Bewertungsergebnis wird steigen

Beim Risikovorsorgeaufwand für das Kreditgeschäft werden wir in etwa an das außerordentlich niedrige Bewertungsergebnis des vergangenen Jahres anknüpfen können.

Beim Wertpapiergeschäft wird nach den Zuschreibungen des Jahres 2012 wieder ein Aufwand anfallen. Wie hoch dieser letztendlich ausfällt, hängt von der weiteren Kapitalmarktentwicklung bis zum Jahresultimo ab.

Eine erneute Abschreibung auf den Beteiligungsbuchwert der Landesbank Berlin in der Größenordnung des Vorjahres ist aus Vorsichtsgründen – insbesondere vor dem Hintergrund der Unwägbarkeiten des Umbaus des Instituts – erneut eingeplant.

In Summe können wir nicht mit einem derart niedrigen Bewertungsergebnis wie in 2012 rechnen. Seinerzeit waren es ganze 6 Mio. Euro. Dennoch ist der Jahrgang 2013, soviel ist bereits heute absehbar, sicher eher zu den guten zu rechnen. Auch in diesem Jahr werden die Sparkassen in Hessen und Thüringen sich durch eine erneut substantielle Kapitalanreicherung wiederum etwas wetterfester aufstellen können.

Dies ist auch gut so, weil bei anhaltender Niedrigzinsphase der Druck auf die Betriebsergebnisse in der Kreditwirtschaft anhalten dürfte. Darauf sind wir vorbereitet.

III. Aktuelle sparkassen- und verbandspolitische Themen

Damit will ich es hinsichtlich der Geschäftsentwicklung unserer Mitgliedssparkassen bewenden lassen und möchte mich einigen aktuellen Themen, mit der sich die gesamte Sparkassenorganisation derzeit beschäftigt und die durchaus auch Auswirkungen für die zukünftige Markt- und Wettbewerbsposition der Sparkassen haben, zuwenden.

Landesbank Berlin: Restrukturierung braucht Zeit

Da ist zunächst die Neupositionierung der Landesbank Berlin (LBB) zu nennen. Der Name ist ja im Rahmen der Berichterstattung über die Ergebnisentwicklung der Sparkassen heute schon wie in den Vorjahren gefallen.

Der Fahrplan des Umbaus hin zu einer Berliner Sparkasse steht. Eine Verschiebung von Problemen zu anderen Instituten findet nicht statt. Die jetzt zu bewältigende Herausforderung wird darin bestehen, die Restrukturierung bzw. den Rückbau der LBB zu einer Berliner Sparkasse zu verarbeiten. Dies wird Zeit und Ressourcen beanspruchen. Der zukünftigen Berliner Sparkasse werden dazu die erforderlichen Spielräume einzuräumen sein. Anders ist das Ziel, dort eine funktionierende, gesunde Sparkasse zu schaffen, nicht zu erreichen.

Ob und inwieweit dies nochmals Auswirkungen auf den Unternehmenswert hat und erneut Abschreibungen auf den Beteiligungsbuchwert der LBB vorzunehmen sind, bleibt abzuwarten. Die Sparkassen in Hessen und Thüringen haben hier schwerpunktmäßig im Jahr 2011 und auch im letzten Jahr Korrekturen vorgenommen und werden die Beteiligung auch in diesem Jahr konservativ bilanzieren.

Insgesamt ist dies kein Thema, welches Freude bereitet. Aber es bewegt sich mittlerweile in die richtige Richtung. Problemstellungen gehören nicht unter den Teppich gekehrt, sondern sind dort zu lösen, wo sie entstanden sind.

Schuldenkrise mit spürbaren Auswirkungen

Dieser Grundsatz kann grundsätzlich auch auf die Schuldenkrise übertragen werden. Leider ist dort der Ort der Entstehung nicht mehr ganz so einfach auszumachen und häufig sind weder Staaten noch Kreditinstitute in der Lage, sich aus der vielfach schwierigen Situation aus eigener Kraft wieder herauszuarbeiten.

Unsere Sparkassen sind davon gleich in mehrfacher Hinsicht betroffen:

- (1) Die konjunkturelle Schwächephase dämpft unsere Geschäftsentwicklung. Als eng mit der Realwirtschaft verbundene Institute besteht zwischen unserer Bestandsentwicklung und dem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts ein enger Zusammenhang.
- (2) Die anhaltende extreme Niedrigzinsphase als Ausdruck der Schuldenkrise setzt unsere Betriebsergebnisse unter Druck – trotz der Stabilität unserer Häuser.
- (3) Gleichzeitig schwächt sich die private Geldvermögensbildung bei unseren Sparkassen merklich ab. Dies bedeutet nicht nur unmittelbare Ertragseinbußen, sondern eine spürbare Beeinträchtigung des Schaffens von Geldvermögen bei unseren Kunden. Auch dies werden wir als Sparkassen zu spüren bekommen. Man muss also gar nicht als Anwalt der Sparer die schleichende Inflationierung der Sparvermögen kritisieren, sondern kommt mit der Sparkassenbrille aus ganz eigennützigen Überlegungen heraus zu dem gleichen Ergebnis.

Die Niedrigzinsphase erleichtert allen Kreditnehmern und damit auch dem Staat die Bewältigung ihrer Schuldenlast. Sie hat allerdings auch gravierende negative Auswirkungen.

Regulierungsthemen immer unübersichtlicher

Zur Regulierung ist es kaum mehr möglich, sich in einem zumutbaren Zeitraum zu allen aktuellen Themen zu äußern. Dies ist u.a. deshalb besorgniserregend, weil erstens keiner die gesammelten Auswirkungen aller auf den Weg gebrachten und geplanten Maßnahmen kennen kann und damit zweitens die Gefahr wächst, dass die Regulierungsthematik insgesamt nur noch in einem sehr überschaubaren Expertenkreis diskutiert wird und es politischen Entscheidungsträgern unmöglich gemacht wird, die Folgen ihres Handelns zu

überblicken. Da verwundert es nicht, dass sich die politischen Akteure in vielen Regulierungsfragen nicht einig sind.

Einlagensicherungsrichtlinie

Das ist auch bei dem für Banken und Sparkassen so wichtigen Thema einer europäischen Einlagensicherung der Fall. Seit Juli 2010 liegt eine Einlagensicherungsrichtlinie vor, die allerdings wegen festgefahrener Trilogverhandlungen noch nicht verabschiedet worden ist. Hier scheint nun allmählich Bewegung hinein zu kommen. Die Sparkassenorganisation – wie im Übrigen die gesamte Deutsche Kreditwirtschaft – würde die Verabschiedung dieser Einlagensicherungsrichtlinie begrüßen, weil diese auf der einen Seite ein einheitliches europäisches Sicherungsniveau garantiert, auf der anderen Seite aber das bewährte Prinzip der Institutssicherung weiterhin anerkennt und die nationale Verantwortung für die Einlagensicherung beibehält.

Wenn die Richtlinie wie geplant kommt, müssen wir zwar unser eigenes Sicherungssystem aufstocken. Das wird allerdings über einen Zeitraum von zehn bis fünfzehn Jahren geschehen und ist für uns absolut machbar. Auch die Frage, wer wie viele der zusätzlich erforderlichen Mittel aufbringen wird, rührt nicht an den Grundfesten der deutschen Sparkassenorganisation. Hier werden wir einen Kompromiss finden, der den Interessen der Sparkassen und der Landesbanken gerecht wird. Es ist ja nicht das erste Mal, dass wir die Beitragsmodalitäten für unser Sicherungssystem neu adjustiert hätten. Im Übrigen stehen natürlich auch die anderen Bankengruppen vor derselben Herausforderung.

Wichtig ist für uns, dass wir weiterhin über unser eigenes Sicherungssystem verfügen können. Wichtig ist für uns, dass es wie bisher keinen Überlauf zu anderen Bankengruppen und auch keine Vermischung von Einlagensicherungs-systemen in Europa geben wird. Und wichtig ist für uns, dass die Mittel unseres Sicherungssystems nicht für die Abwicklung von Banken eingesetzt werden, mit denen wir nichts zu tun haben.

Abwicklung systemrelevanter Banken als Schlüssel

Die glaubwürdige Abwicklung von systemrelevanten Banken ist ein wesentlicher Schlüssel zur Überwindung der Finanz- und Staatsschuldenkrise. Mir ist bewusst, dass das Durchbrechen des Kreislaufes von sich verschlechternder Bonität einer Reihe von Staaten, der sich anschließenden hieraus resultierenden Problemstellungen für die in diesen Staaten ansässigen Banken und der wiederum daraus erwachsenen Lasten für diese Länder riesige Summen erfordert. Die nationalen Töpfe werden hier im Zweifel nicht ausreichen.

Wie man die finanziellen Mittel aufbringen kann, um die skizzierte Schicksalsgemeinschaft von Großbanken und Staaten bzw. Steuerzahlern aufzulösen, dafür habe ich kein

Patentrezept. Es kann aber m.E. nicht sein, dass man ausgerechnet den Sparkassen, die nach meiner Überzeugung ein stabilisierender Faktor in der Finanzkrise waren, über Gebühr in die Tasche greift.

Implizite Staatshaftung und Wettbewerbsverzerrung

Genauso wenig akzeptabel ist die fortdauernde Erpressbarkeit von Staaten durch zu große Kreditinstitute. Wer aufgrund seiner Größe und des hieraus resultierenden Gefährdungspotenzials für das Finanzsystem gestützt werden muss, wird die eingegangenen Risiken im Zweifel nicht selbst tragen müssen und auch gar nicht tragen können. Die implizite Staatshaftung bedeutet zudem eine massive Wettbewerbsverzerrung. Über die Verbesserung der Bonitätseinstufung erfolgt eine Subventionierung der Kosten der Kapitalbeschaffung.

Das Geschäftsmodell der großen international tätigen Kreditinstitute stützt sich ganz wesentlich darauf, wie eine Gegenüberstellung von Gewinnen mit Schätzung der Größenordnung der Refinanzierungssubventionen deutlich macht. Auch dieser Blickwinkel zeigt, dass auf der Regulierungsebene noch wesentliche Fragen offen sind.

Mit meinem letzten Thema kehre ich nach Hessen-Thüringen zurück. Es geht um die Naspa Dublin bzw. die bevorstehende Beendigung der Abwicklung des Instituts.

Naspa Dublin: Banklizenz zurückgegeben

Die Naspa Dublin hat ihre Banklizenz zurückgegeben und ihre Arbeit beendet. Das noch bestehende Portfolio wird hier in Deutschland abgewickelt, möglichst so geräuschlos und erfolgreich wie bisher. Uns ist wohl bewusst, dass wir das Abschmelzen der Bestände der Naspa Dublin bislang nur deshalb im Wesentlichen ohne die Hinnahme von Verlusten realisieren konnten, weil wir es uns leisten konnten, Zeit zu haben. Und schließlich hat auch Glück dazugehört.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!